

## Der Schliffkopf im Nordschwarzwald – Aus der über fünfzigjährigen Geschichte eines Naturschutzgebietes

Zwischen der Hornisgrinde (1164 Meter) im Norden und dem Kniebis (ca. 900 Meter) im Süden erstreckt sich ein langer Buntsandstein-Höhenrücken, dessen höchster Punkt der Schliffkopf (1055 Meter) ist<sup>1</sup>. Von der Wasserscheide fließen die Quellbäche der Murg in östlicher Richtung nach Baiersbronn ab, gegen Westen ist der Buntsandstein samt dem darunter liegenden Grundgebirge von der Rench, dem ihr zufließenden Liezbach und der Acher geradezu aufgeschlitzt. Kuppige Granithöhen leiten über die Vorbergzone in die Rheinebene zwischen Offenburg und Achern über. Der Bergrücken, der gleichsam als letzter Rest der einst geschlossenen Sandsteindecke eine Brücke von der Hornisgrinde zu der Buntsandsteintafel um Freudenstadt bildet, wird also von allen Seiten durch zahllose Bäche angegriffen und ist in mehrere Platten, Rücken und Riedel zerlegt. So entstand durch die Kraft des Wassers ein vielgestaltiger Höhenzug mit einem tief eingeschnittenen Sattel beim Ruhestein (910 Meter) und einer aussichtsreichen Kammlinie, die sich rund 450 Meter über den Tallagen erhebt. Die Bäche haben ihren Ursprung nicht selten in Karen, die von der Vergletscherung des Nordschwarzwalds während der Eiszeiten Zeugnis ablegen; Mummelsee, Wildsee, Buhlbach- und Ellbachsee sind die bekanntesten.

### *Von der Viehweide zur Erholungslandschaft: Die Gipfellagen verändern ihr Gesicht*

Die höchsten Lagen des Höhenrückens zeichnen sich heute durch eine offene Heide- und Grindenmoorlandschaft aus. Einzelne Legföhren und Gruppen dieser von Winddruck und Schneelast gezeichneten Baumart sowie einzelstehende, zum Teil tief beastete, malerische Fichten gliedern die großflächigen Lichtungen in den unendlich erscheinenden Fichtenwäldern.

Ursprünglich waren die Gipfellagen wahrscheinlich mit einem Buchen-Tannen-Wald mit eingestreuten Fichten bedeckt; lichte Stellen dürfte der an seinen natürlichen Grenzen stehende Wald aber schon immer gehabt haben, wie alte Flurbezeichnungen, zum Beispiel «Lichte Gehren», aber auch der Name «Schliffkopf» selbst, belegen. Die Bevölkerungszunahme im nahen Oberrheintal und die dichter wer-

dende Besiedlung in der weiteren Umgebung von Freudenstadt waren der Grund dafür, daß die plateauartigen Bergrücken vom 15. bis ins 18. Jahrhundert mehr und mehr als Viehweiden genutzt wurden; die Flurnamen «Geiskopf», «Schweinskopf» und «Eichelgehren» zeugen davon. Der ursprüngliche Wald wurde durch Roden und Abbrennen sowie durch Fraß und Tritt der Weidetiere zurückgedrängt. Das weidende Großvieh ließ aufkommenden Wald, der zudem mit extremen Witterungsbedingungen, vor allem mit den über die Hochfläche fegenden Westwinden und Schneestürmen, zu kämpfen hatte, nicht hochkommen.

Der von Natur aus nährstoffarme Buntsandsteinboden der Hochflächen, an den Kahlstellen den hohen Niederschlägen – um 2000 mm pro Jahr – besonders stark ausgesetzt, verarmte und verdichtete, was aufkommendem Jungwuchs noch mehr zu schaffen machte. Man kann davon ausgehen, daß die gesamten Verebnungen bis ins 19. Jahrhundert unbewaldet waren. Erst mit der Ablösung der Weiderechte in der Mitte des letzten Jahrhunderts und mit dem Beginn einer geordneten Forstwirtschaft kam in den etwas weniger extremen Randlagen wieder Wald auf. Die höchsten Stellen hingegen wurden von der Bergkiefer besiedelt; wo sich auf verdichteten Böden Staunässe ansammelte, bildete sich eine Heide-moor-Vegetation aus, deren Torfaufgabe allerdings nirgends über einen Meter Mächtigkeit hinausgeht. Noch um die Jahrhundertwende waren die Freiflächen etwa dreimal so groß wie heute. Das Schliffkopfgebiet war völlig abgelegen, nur wenige Waldwege führten von den Talsiedlungen steil hinauf. Im Spätsommer mähten die Bauern der Weilersiedlungen von Baiersbronn, Oppenau und Ottenhöfen die Freiflächen, um Stalleinstreu zu gewinnen. Mühsam – zeitgenössische Berichte erwähnen Arbeitstage mit 20 Stunden! – wurde das Material zu Tal gebracht. Auf Luftbildern aus den 30er Jahren sind die Streugewinnungsflächen noch deutlich zu erkennen. Die nicht von Kiefern und Fichten eingenommenen Gebiete, die sogenannten Bocksergrasflächen<sup>2</sup> im Gipfelbereich des Schliffkopfs und weiter nördlich am Vogelskopf, sind also vor sechs Jahrzehnten noch landwirtschaftlich genutzt und dadurch von aufkommendem Baumwuchs freigehalten worden.



Als breites Band, gesäumt von geräumigen Parkplätzen, durchzieht die Schwarzwald-Hochstraße die Grinden-Hochfläche des Schliffkopfes.

«Unfruchtbar, nichts als Tannenzapfen» -  
seit dem 1. Oktober 1938 Naturschutzgebiet Schliffkopf

Hans Jakob Christoffel von Grimmelshausen, geboren 1622, gilt als der erste deutsche Romanschriftsteller. In seinem hin und wieder auch heute noch gelesenen Buch *Der abenteuerliche Simplicissimus* läßt er seinen Abenteurer auch den Schliffkopf besuchen, und über diesen sagt er: *Ist ein wüstes Arabien und unfruchtbar, nichts als Tannenzapfen*. In einer Urkunde von 1679 steht in bezug auf den Schliffkopf zu lesen: *Grausame Wälder, nichts als Klipp und Fels, in die man wohl hineinkäme, aber nicht mehr herausfinde*.

Bis 1925 war das Schliffkopfgebiet der Allgemeinheit nahezu unzugänglich und völlig ungestört; lediglich der «Grenzweg» entlang der damaligen Grenze zwischen Baden und Württemberg wurde von einzelnen Wanderern begangen. Eine 1911 von Baiersbronner Skiläufern erbaute Skihütte ent-

wickelte sich hingegen im Lauf der Jahre zu einer kleinen Attraktion. Zehn Jahre später kam erstmals der Gedanke auf, bei dem in der Nähe des Gipfels für die Gefallenen des Schwäbischen Schneelaufbundes errichteten Gedenkstein ein «Gedächtnis-haus» zu errichten.

Im Mai 1925 erfolgte auf Initiative eines «Förderausschusses» des Schwäbischen Schneelaufbundes eine erste Begehung, um den Bauplatz für ein Unterkunftshaus festzulegen. Von seiten des Stuttgarter Landesamtes für Denkmalpflege, das damals die Naturschutzbelange zu vertreten hatte, wurden gegen das Bauwerk selbst keine Einwendungen vorgebracht, jedoch schwerste Bedenken gegen den vorgesehenen Standort wegen der *Rückwirkung auf die großartige Landschaft und die eigenartige Natur, die in ihrer Unberührtheit, Stille und Weltferne entlang des ganzen Höhenzuges nicht mehr ihresgleichen hat*. Die große Ansammlung von Menschen das ganze Jahr über würde *weite Teile des Schliffkopfes in Mitleiden-*

schaft ziehen und schwer gefährden. Der Bau des Hauses wird also zur Folge haben, daß unter Umständen Hunderte von Leuten sich längere Zeit auf der Höhe aufhalten, die Umgebung heimsuchen und die Landschaft nicht bloß um ihre Ruhe und Einsamkeit bringen, sondern auch die Pflanzen- und Tierwelt stark beeinflussen, wodurch dem Wanderer gerade das genommen wird, was er in erster Linie sucht. So steht in der Monatszeitschrift Württemberg (1929, S. 473) zu lesen. Welche Worte hätte der Verfasser – vermutlich Professor Dr. Hans Schwenkel, der damalige Landesbeauftragte für Naturschutz in Württemberg – wohl gewählt, hätte er geahnt, daß sechs Jahrzehnte später nicht Hunderte, sondern Tausende von Menschen den Schliffkopf bevölkern? Weiter schrieb er, Unheil ahnend, der Schneelaufbund möge, falls das Haus gebaut würde, mit allen Kräften für den Schutz von Natur und Landschaft im Rahmen seines Einflußbereiches eintreten, da er für den Schliffkopf jetzt in erster Linie verantwortlich ist und das Verlorene durch unsere Kinder von ihm gefordert werden wird.

Alternativvorschläge für einen Bauplatz in der Nähe des Ruhesteins, der Zuflucht oder bei Buhlbach fanden keine Mehrheit, und so kam es zur Festlegung des Bauplatzes für das «Gedächtnis-

haus» an der Stelle des heutigen Schliffkopfhofs. Ein Architektenwettbewerb wurde ausgeschrieben, über eine Lotterie wurden Gelder gesammelt. Die Gemeinde Baiersbronn stellte den Bauplatz kostenlos zur Verfügung, doch die Naturschutzbehörden und auch die Württembergische Forstdirektion blieben bei ihrer ablehnenden Haltung.

Es folgten lange Verhandlungen mit der Forstbehörde, die eine Schädigung des Waldes und des Wildes durch Lärm und Brandgefahr befürchtete. Erst als der Finanzminister eingriff und entschied, bei aller Rücksicht auf die Belange der Forstverwaltung müsse doch vor allem die Sorge um ein gesundes Volk vorherrschen, wurde der Bau genehmigt.

Am 11. Juli 1931 legte der Vorsitzende des Förderausschusses, Konsul Erwin Klingler, während einer gut besuchten Veranstaltung den Grundstein zum Schliffkopf-Gedächtnishaus. Auf die Einladung zu diesem Ereignis schrieb der Schwäbische Schneelaufbund: *Fahrgelegenheit bis Buhlbach, dann Fußmarsch, ca. 7 Kilometer, bis zum Schliffkopf.* Am 9. Oktober 1932 erfolgte, wiederum unter großer Teilnahme trotz Nebel, Kälte und strömendem Regen, die Einweihung des weitgehend aus Holz errichteten Hauses.



Der Schliffkopf 1932: Das neugebaute Schliffkopfhof ist nur durch einen Forstweg erschlossen. Auf dem Höhenrücken, der damals noch wesentlich waldfreier war als heute, ist nur ein schmaler Fußweg, der «Grenzweg» entlang der badisch-württembergischen Grenze, zu sehen.

Der Bau des Schliffkopfhouses war für die damaligen privaten und amtlichen Naturschützer ein Alarmzeichen, war doch klar zu erkennen, von diesem Haus aus würde die uns heute überhaupt nicht mehr vorstellbare Ruhe und Abgeschiedenheit des Schliffkopfggebietes laufend gestört. Die Bemühungen der damals aus zwei Personen bestehenden Naturschutzverwaltung Württembergs wurden zusammengefaßt in einem Schreiben des Württembergischen Landesamtes für Denkmalpflege Stuttgart (Professor Schwenkel) an das Reichsforstamt in Berlin, Abteilung Naturschutz, vom 11. Dezember 1935 mit der Bitte, *sich des Schwarzwaldes besonders anzunehmen, solche Gebiete abzugrenzen, die dem Fußwanderer, dem Skiläufer und dem Naturfreund und Erholungsuchenden allein vorbehalten bleiben und die vom Kraftwagen nur randlich zu erreichen sind.* Diese Bitte zielte offensichtlich ab auf die Ausweisung eines großflächigen Naturschutzgebietes durch das Reichsforstamt auf der Basis des gerade ein halbes Jahr alten Reichsnaturschutzgesetzes, mit dem man noch wenig praktische Erfahrungen hatte.

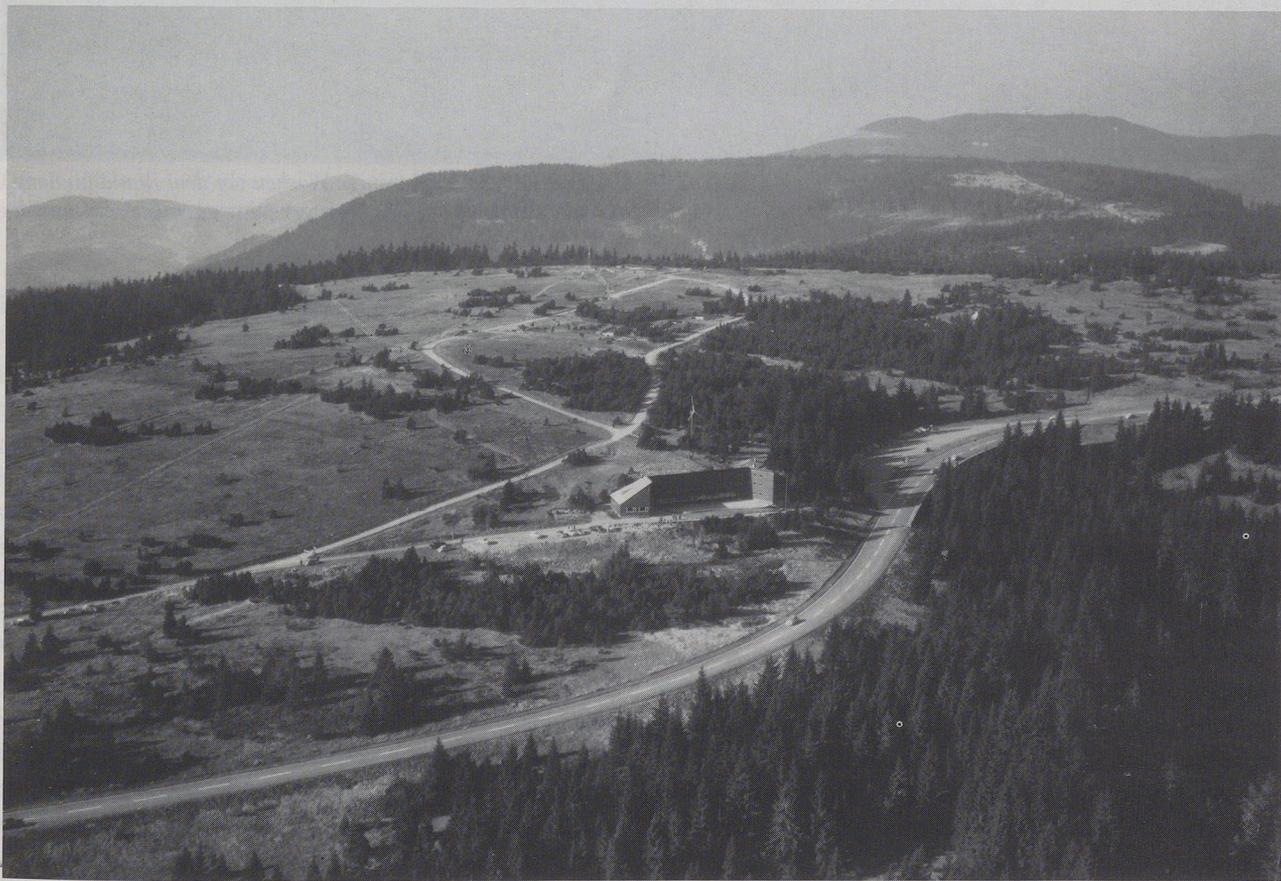
Im April 1936 einigten sich die Württembergische Forstdirektion und die Württembergische Landesstelle für Naturschutz in Stuttgart auf einen Verord-

nungs-Entwurf über das Naturschutzgebiet Schliffkopf. Am 1. Oktober 1938 wurde das Naturschutzgebiet Schliffkopf sowohl auf württembergischer als auch auf badischer Seite in das Reichsnaturschutzbuch eingetragen.

*Früher wie heute: Straßenbau ist mit schwerwiegenden Eingriffen in die Natur verbunden*

Kaum zu glauben, aber Tatsache: Zwei Tage nach der förmlichen Unterschutzstellung tauchten am 3. Oktober 1938 Pläne für eine Straße vom Ruhestein über den Schliffkopf zur Alexanderschanze auf; der Generalinspektor für das Straßenwesen, Fritz Todt, hatte sich zu einem Besichtigungstermin angemeldet. Die von Baden-Baden zum Ruhestein führende Straße sollte eine Fortsetzung erfahren; sie war schon 1932 abgesteckt, dann aber auf Betreiben des Schwarzwaldvereins und anderer Heimatvereine wieder fallengelassen worden.

Zwölf Tage nach der Unterschutzstellung war bereits endgültig entschieden, daß aus Gründen der Landesverteidigung – Flugabwehr – eine Straße durch das Naturschutzgebiet Schliffkopf über die Höhe des Schliffkopfrückens hinweg gebaut wer-



Derselbe Blick 1955: Die Schwarzwald-Hochstraße zieht nun in unmittelbarer Nähe zum Schliffkopfhause vorbei. Das Wegenetz zum Gipfel, herrührend vor allem von Bunker- und Stellungszufahrten im Zweiten Weltkrieg, hat sich merklich verdichtet.



Der Schlifflkopf 1991 aus demselben Blickwinkel wie 1932 und 1955: Das Schlifflkopfhôtel wenige Wochen vor dem Brand im Sommer 1991. Das Holzgebäude aus den dreißiger Jahren wirkt vor dem Neubaukomplex aus den siebziger Jahren geradezu klein und schlicht.

den solle. Dr. Hans Schwenkel hatte in diesen Tagen alle Hände voll zu tun, um die Straßenbaupläne etwas abzumildern und die Trasse an den Rand der Freiflächen zu drücken. Wenn auch für die Ausgestaltung der Schlifflkopfstraße der Landesbeauftragte durch den Generalinspektor ausgeschaltet worden ist, so bleibt trotzdem das Reichsnaturschutzgesetz in Gültigkeit, noch viel mehr aber die Bestimmungen über Naturschutzgebiete, beklagte er sich über den Verfahrensgang. Immerhin konnte er erreichen, daß keine weiteren «Zutaten» wie Parkplätze, Tankstellen usw. dazukommen, als abschreckendes Beispiel haben wir ja die Hornisgrinde in nächster Nähe. Die erste Ausnahmegenehmigung von der Naturschutzverordnung Schlifflkopf zum Bau der Höhenstraße vom 8. Juli 1939 war mehr oder weniger ein formaler Akt, denn die Straße war bereits im Bau.

In einer Veröffentlichung zeichnete Professor Hans Schwenkel 1939 ein charakteristisches Bild des Schlifflkopfes: Der Gebirgsrücken zeichnet sich also

durch Weltferne, Urwüchsigkeit und große Ruhe aus und kommt daher dem Bedürfnis des Menschen entgegen, der sich von den Qualen des neuzeitlichen Kraftwagenverkehrs, von Büro-, Werkstatt- und Fabrikarbeit in der Natur erholen, seine verbrauchten Nerven wieder stärken und die Aussicht auf der Wanderung in ewig wechselnden Bildern genießen kann.

Zum Schlifflkopfhause, in dessen unmittelbarer Nähe die Straßentrasse verlief, führte Dr. Hans Schwenkel aus: Die Zufuhr von Lebensmitteln usw. für das Schlifflkopfhause erfolgte von Obertal über Buhlbach auf einem Forstweg. Seinerzeit wurde die Baugenehmigung des Hauses an die Bedingung geknüpft, daß dieser Forstweg für den allgemeinen Kraftwagenverkehr gesperrt bleibt, um auf diese Weise den Schlifflkopf in seiner Ruhe und Unberührtheit möglichst zu erhalten und den Zustrom städtisch aufgemachter Menschenmassen, denen es weniger um die Natur und um den Sport zu tun ist, fern zu halten. Zusammenfassend wertete er den Schlifflkopf so: Der Berggrücken zwischen Zuflucht und



Die sternförmige «Röschenschanze» samt dem benachbarten Skihang und den großen Parkplätzen bei der «Zuflucht» sind ein Besucherschwerpunkt im südlichen Teil des Naturschutzgebietes.

Ruhestein ist bisher frei von allen Fahrstraßen, nur Holzabfuhrwege greifen gelegentlich auf die Höhe herauf. Hier kann man stundenlang in einer urwüchsigen Natur gehen, die herrlichsten Ausblicke nach allen Seiten genießen und ohne den Lärm des neuzeitlichen Verkehrs in der Einsamkeit neue Kräfte sammeln, eine eigenartig schöne, oft an das Hochgebirge erinnernde Pflanzenwelt beobachten, einem Stück Rotwild oder Auerwild, einem Reh oder Fuchs begegnen, über das Dickicht der Bergkiefernurwälder staunen und den Kampf des anrückenden Fichtenwaldes bewundern.

Die Gefahren für dieses Naturreservat sah Dr. Hans Schwenkel vor allem in der Erschließung für den Tourismus, wie sie mit der Straße von Baden-Baden über Bühlerhöhe, Sand, Hundseck, Mummelsee bis zum Ruhestein Anfang der dreißiger Jahre betrieben worden war: Vom Land Baden ist der Gedanke der Höhenstraßen im Schwarzwald seit vielen Jahren mit Nachdruck gefördert und in die Tat umgesetzt worden, wodurch der Schwarzwald bereits jetzt schon als Erho-

lungsgebiet für Dauergäste und auch in den Augen des wahren Naturfreundes verloren hat. Die Zustände, die sich z.B. am Mummelsee und auf der Hornisgrinde infolge der Erschließung für den Kraftwagenverkehr ergeben haben, kann man nur tief beklagen. (...) Es wäre richtig gewesen, den Kraftwagenverkehr nur bis zum «Seibelseckle» zuzulassen, dann wäre der geheimnisvolle Zauber des Mummelsees, der in vielen Gedichten und Schilderungen festgehalten worden ist, erhalten geblieben. Der Kraftwagen hat aber nunmehr die «Geister des Mummelsees» endgültig vertrieben.

Da der wahre Grund für die Schliffkopfstraße, nämlich der strategische, öffentlich nicht bekannt werden durfte, wurde die Straße als «Erholungsstraße» deklariert. Und so schrieb Professor Hans Schwenkel weiter: Da die Straße ja im wesentlichen Vergnügungsstraße für den Kraftfahrverkehr ist, müssen unter Umständen kleine technische Mängel, wie scharfe Kurven, in Kauf genommen werden. Die Straße muß sich in das Gelände so unauffällig als möglich ein-



Der Buhlbachsee in seinem tiefeingekerbten Kessel auf der Ostseite des Schliffkopf-Höhenzuges ist ein Karsee und während der eiszeitlichen Vergletscherung des Nordschwarzwaldes entstanden.

fügen und muß weithin auf der natürlichen Oberfläche verlaufen. Sicherlich wird das Schliffkopphaus, das bisher nur Wander- und Schiläuferheim war, auch für den Kraftfahrer der Höhenstützpunkt schlechthin werden. Diese Entwicklung läßt sich nicht aufhalten. Man sollte sich hinsichtlich der Auswirkungen im Lauf der Jahrzehnte keinen falschen Hoffnungen hingeben. Wenn einmal der Kraftwagen da ist, so wollen die Menschen anhalten und aussteigen und sich in dem Gebiet auch aufhalten. Es ist verhältnismäßig groß und faßt viele Menschen; aber trotzdem werden die vielen Städter den Charakter des Gebiets völlig ändern, ihre Spuren hinterlassen und ihm vor allem seine Einsamkeit nehmen. Die nötig werdenden Parkplätze müssen vom Schliffkopphaus einen genügenden Abstand halten, und es soll nicht jeder Kraftfahrer meinen, er müsse unbedingt vor den Eingängen des Schliffkopphauses halten können.

Der Bau der Straße kam zügig voran. Im Jahr 1942 mußte Professor Hans Schwenkel feststellen, daß die Trasse zwar so gelegt worden war, wie er es zusammen mit der Forstdirektion verlangt hatte, daß aber im Detail doch manches in Wirklichkeit ganz

anders aussah als vorher auf den Plänen: In einem Bericht an den Kultminister als Vertreter der Höheren Naturschutzbehörde führten Dr. Hans Schwenkel als württembergischer Landesbeauftragter und Direktor Hermann Schurhammer, der badische Landesbeauftragte für Naturschutz, nach einer gemeinsamen Besichtigung aus: Die Schliffkopfstraße ist im wesentlichen so geführt worden, wie sie seinerzeit mit den Vertretern der Forstverwaltung im Gelände festgelegt worden ist. (...) Aufschlußreich war die Feststellung, daß die Straße in ihrer Breite sowohl wie in den Kurvenradien und der Überhöhung in den Kurven auf einen sehr schnellen Kraftwagenverkehr hingebaut wird, was mit der seinerzeit vorgeschützten militärischen Verwendung ebenso im Widerspruch steht, wie mit dem Charakter einer Landschaftsstraße, auf der der Fahrer beschaulich die Schönheit der Landschaft genießen soll. Vielmehr hat die Straße den Charakter einer Rennstraße, die mit 80 und mehr Kilometer Geschwindigkeit durchfahren werden kann.

Daß nicht nur die Straße militärische Gründe hatte, sondern daß das ganze Gipfelplateau von strategi-

scher Bedeutung war, wird durch folgende Ausführungen deutlich: *In gewissem Sinne noch einschneidender als die Höhenstraße sind aber die Bauten, die im Zusammenhang mit dem Westwall auf dem Schliffkopf erstellt worden sind. Diese bestehen in mehreren befestigten, wenn auch schmalen, Stichstraßen gegen das Gipfelgebiet, in betonierten Flakstellungen und einer großen Anzahl von Betonbunkern und versenkten Mannschaftswohnräumen. Hier besteht aber die Möglichkeit, daß diese militärischen Anlagen wieder beseitigt werden.* Die militärische Nutzung des Höhenrückens hat bekanntlich eine lange Tradition: Die Röschenschanze bei der Zuflucht, gebaut 1795 als Sicherung der Oppenauer Steige an der Verbindungsstraße vom württembergischen Kernland zur «Exklave» Mömpelgard, sowie die ältere Schweden- und die Alexanderschanze von 1734 sind bis heute gut sichtbare Relikte. Acht Jahre lang ist den Akten der Naturschutzverwaltung kein weiteres Schriftstück hinzugefügt

worden. Daß entlang der Schliffkopfstraße mehrere Bunker gebaut worden sind, daß Geschützstellungen installiert wurden und daß das ganze Gebiet militärisches Sperrgebiet war: Wer weiß dies heute noch, wenn er auf dem Gipfel auf der betonierten Plattform einer einstigen Flakstellung steht und die Aussicht in Richtung Rheingraben, Straßburg und Vogesen genießt?

*Im Krieg kein Sturm auf den Schliffkopf – der hat erst 1950 eingesetzt*

Fünf Jahre nach Kriegsende setzte der Abwehrkampf der Naturschutzverwaltung wieder ein: Auf dem Schliffkopf sollte ein Kurzwellensender des Südwestfunks errichtet werden. Als Standort war ein Punkt ungefähr 200 Meter vom heutigen Schliffkopfhotel entfernt, nahe des Gipfelplateaus, vorgesehen. Ein Sendemast mit 46 Meter Höhe, ein Technikraum in einem der noch vorhandenen Bunker



*Bei der «Alexanderschanze» und dem gleichnamigen Gasthaus zweigt die Schwarzwald-Hochstraße von der Straße Freudenstadt–Oppenau zum Schliffkopf ab. Große Parkplätze begleiten die Straße.*



*Die Schwarzwald-Hochstraße mit ihren Parkplätzen ist bis heute ein starker Eingriff in das Naturschutzgebiet Schliffkopf.*

und darüber ein Wohnhaus für die Bedienungsmannschaft waren geplant. Das ist nahezu der einzige Sieg der Naturschutzverwaltung im Naturschutzgebiet Schliffkopf gewesen: Der Sender wurde nicht auf dem Schliffkopf, sondern auf der Hornisgrinde gebaut. Ob er dort landschaftlich erträglicher ist als auf dem Schliffkopf, mag dahingestellt sein. Hauptgrund für die Verlagerung des Standorts waren vermutlich auch nicht allein Naturschutzgründe, sondern es war vielmehr der Umstand, daß die französischen Militärbehörden – das Gebiet gehörte zur französischen Besatzungszone – eine Genehmigung für die Hornisgrinde in Aussicht gestellt hatten.

Ein herber Landschaftseingriff folgte, über den jedoch offensichtlich nicht lange diskutiert worden ist: 1953 wurde vom damals für den Schliffkopf zuständigen Regierungspräsidium Südwürttemberg-Hohenzollern in Tübingen der Bau einer Sprungschanze beim Ruhstein innerhalb des Naturschutzgebietes Schliffkopf genehmigt; nach Aktenlage

sind die Vorschläge der Naturschutzfachleute zur Milderung des Eingriffs nicht in die Genehmigung eingeflossen.

Über ein Jahrzehnt ist über das Naturschutzgebiet Schliffkopf, wenn man die Akten zur Hand nimmt, nichts Nennenswertes zu berichten. In den 60er Jahren jedoch hat der Erholungsverkehr auf der Schwarzwald-Hochstraße erheblich zugenommen, und in diesem Zusammenhang kam es zu einer ganzen Reihe baulicher Veränderungen, die von der Tübinger Landesstelle für Naturschutz regelmäßig nur bedauert werden konnten. Es war die Zeit, in der den Naturschutz-Fachdienststellen nur wenig Bedeutung zugemessen worden ist. Aus den Akten seien einige Vorgänge aufgelistet:

September 1966: Schreiben von Dr. Helmut Schönmamsgruber, Bezirksstelle für Naturschutz Tübingen, an das Regierungspräsidium Südwürttemberg-Hohenzollern: Aufzählung von Auflagen zur naturschutzrechtlichen Genehmigung des geplanten Skilifts auf dem «Schliffkopf». Juli 1967: Befürwortung

eines Parkplatzes, um dem *bisher wilden Parken* im Bereich des Naturschutzgebietes Einhalt zu gebieten. September 1967: Ungenehmigte Errichtung einer Skipiste und Baubeginn eines Liftes bei der Rösschenschanze im Süden des Naturschutzgebietes; die Genehmigung wird nachträglich erteilt. September 1969: Das Regierungspräsidium Südwürttemberg-Hohenzollern erteilt die Ausnahmegenehmigung zum Bau eines Skilifts im Naturschutzgebiet «Schliffkopf» auf dem Langhartkopf im nördlichen Teil beim Ruhestein. Im einzelnen umfaßt diese Genehmigung: Anlegung der Skipiste, Errichtung der Ski-Schlepliftanlage, Aufstellung von fünf Lichtmasten, Erstellung zweier Holzhütten (Berg- und Talstation), Anlage eines Pkw-Parkplatzes mit ca. 160 Stellplätzen. April 1971: Die Bezirksstelle für Naturschutz Tübingen berichtet über einen ungenehmigten Eingriff oberhalb des Ruhesteins; eine breite Schneise für einen Kombinationslift – Sessellift im Sommer und Schleplift im Winter – sei geschlagen worden. Der Lift wird im Oktober 1972 nachträglich genehmigt. Sommer 1971: Nach anfänglicher Ablehnung erteilt das Regierungspräsidium Südwürttemberg-Hohenzollern –

gegen die Auffassung der Bezirksstelle für Naturschutz – die Ausnahmegenehmigung zur Anlage eines weiteren Parkplatzes mit 150 Stellplätzen im Naturschutzgebiet «Schliffkopf» am Ruhestein. Dieser wird – entgegen der Genehmigung, die eine Begrünung auf einer Kiesschicht vorsah – asphaltiert.

*Der Schliffkopf heute:*

*In weiten Teilen ein Spiel- und Rummelplatz*

Über die neuere Geschichte des Naturschutzgebietes Schliffkopf ist vollends schnell berichtet: Der enorme, von Jahr zu Jahr zunehmende Besucherdruck hat – wie von Professor Hans Schwenkel schon 1938 vorausgesagt, im Ausmaß jedoch keineswegs vorherzusehen – seinen Tribut gefordert: Das Schliffkopfhôtel wurde 1973 vom Schwäbischen Skiverband an den bisherigen Pächter verkauft und mehrfach, zuletzt 1974 und 1980, erweitert und ausgebaut. Das Haus verlor seit dem Bau der direkt vorbeiführenden Schwarzwald-Hochstraße mehr und mehr seinen ursprünglichen Hüttencharakter und wurde zum Fremdenverkehrsbetrieb und beliebten Ausflugsziel. Der Schliffkopf-

*Der Gipfel des Schliffkopfes – zertreten und zerschunden durch zahlreiche Wanderwege, von denen zwei oder drei auch genügen würden.*





*Die Folgen von Stürmen und das «Waldsterben» sind in den Hochlagen des Schliffkopfgebietes an verschiedenen Stellen – hier beim «Ruhestein» – deutlich zu sehen.*

gipfel wurde mehr oder weniger vollständig dem «freien Spiel der Kräfte» überlassen. An eine Überwachung des Naturschutzgebietes von seiten der Naturschutzbehörden war nicht zu denken, das heutige Netz von Trampelpfaden kreuz und quer durch die Borstgrasrasen ist die Folge.

Die Bergwacht, der Schwarzwaldverein, die Forstämter Oberkirch, Ottenhöfen und – in vorderster Front – Obertal bemühen sich seit vielen Jahren redlich, die schlimmsten Auswüchse zu verhindern. In jährlichen Pflegeaktionen – seit nunmehr zwei Jahrzehnten – wird in Zusammenarbeit zwischen Forstamt und Privatleuten der Fichtenaufwuchs reduziert, um die Freiflächen zu erhalten. Ohne diese kräftezehrende und engagierte Arbeit wäre der Schliffkopf heute nicht mehr in dem Maß, wie es der Ausflügler als selbstverständlich ansieht, freie Borstgrasheide. Auch die Naturschutzverwaltung tut, was mit dem geringen Personal zu leisten ist. Doch steht all den Bemühungen der Naturschützer

um die Natur lediglich ein beschränkter Erfolg gegenüber: Der Schliffkopf wird überrannt! Ein dichtes Netz von Wegen – teilweise noch auf die militärische Nutzung zurückgehend – und zahllose Trampelpfade überziehen heute das Gipfelplateau. An schönen Wochenenden, vor allem im Herbst, wenn in der Rheinebene Hochnebel aufs Gemüt schlägt, ist auf dem sonnigen Schliffkopf Hochbetrieb. Ebenso im Winter, wenn Loipen und Skilifte derartige Magnete sind, daß entlang der Straße trotz großflächigen Angebots Parkplatzmangel herrscht. An den Wegrändern zeigen «Allerweltpflanzen» wie Brennessel, Weidenröschen und Himbeere, die es bisher hier nicht gegeben hat, Überdüngung durch Abfälle aller Art an; wahrscheinlich kommt auch noch die Wirkung des zum Teil ortsfremden, kalkhaltigen Schottermaterials hinzu. Die Schäden an der Tier- und Pflanzenwelt sind unübersehbar. Die Kapazitätsgrenzen sind ganz offensichtlich überschritten. Ob sich Dr. Hans



*Jörg Klüber von der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Karlsruhe (links) weist querfeldein gehende Besucher auf die richtigen Wege im Naturschutzgebiet hin.*

Schwenkel das hätte vorstellen können: In der Neujahrsnacht 1992/93 mußte die Feuerwehr auf dem Schliffkopf über zwei Hektar Borstgrasrasen löschen; entstanden war das Feuer nach ausgiebiger Silvesterknallerei!

*Der Schliffkopf im Jahr 2000:  
Naturschutzgebiet oder Freizeitpark?*

Am 17. Oktober 1991 brannte das Schliffkopfhôtel bis auf den zehn Jahre zuvor gebauten Südflügel nieder. Die Bemühungen der Bezirksstelle für Naturschutz Karlsruhe und des Landesnaturschutzverbandes, das Hôtel an anderer Stelle außerhalb des Naturschutzgebietes wieder zu errichten, scheiterten: Da noch ein Bauteil stand, konnte das Recht auf Wiederaufbau nicht versagt werden. Zudem forderten der Eigentümer, der Bürgermeister von Baiersbronn, der Landrat von Freudenstadt und die Industrie- und Handelskammer Nordschwarzwald

den sofortigen Wiederaufbau – und zwar in mehr als doppelter Größe wie vor dem Brand, der Wirtschaftlichkeit halber. Es bedurfte einer Grundsatzentscheidung des Stuttgarter Umweltministeriums: Der Wiederaufbau wurde in gleichem Umfang des seitherigen Gebäudekomplexes unter einer ganzen Reihe von Auflagen genehmigt; als Ausgleich mußten jedoch der Skilift neben dem Hôtel abgebaut und der Parkplatz im Süden des Hotels rekultiviert werden. Zudem wurden die Erweiterung des Naturschutzgebietes nach Süden, Lenkungsmaßnahmen der Besucher in der Umgebung des Hotels und der Einsatz eines «Rangers» – eines «Schutzgebietswächters» – angekündigt. Ein umfangreiches «Pflege-, Entwicklungs- und Besucherlenkungs-konzept» der Bezirksstelle für Naturschutz Karlsruhe ist derzeit in Diskussion und soll vom Sommer 1993 an Zug um Zug verwirklicht werden: Sperrung der Trampelpfade, Rückbau des Wegenetzes auf einen oder wenige feste Wege, Re-



Wie Wattebüsche oder weiße Wimpel leuchten die Fruchtstände des Wollgrases auf den Waldlichtungen des Schliffkopfplateaus.

duzierung des Parkplatzangebotes für Ausflugstouristen, hingegen Förderung der Streckenwanderer, Verbesserung der Beschilderung; das sind – kurz gefaßt – die Pläne. Ein Großteil dieser Maßnahmen werden vom «Ranger» Jörg Klüber durchgeführt und überwacht. Er hat seinen Dienst im Frühjahr 1993 aufgenommen und ist als Vertreter der Naturschutzverwaltung im Naturschutzgebiet ständig präsent.

Ob freilich der heute noch utopisch erscheinende Teil der Konzeption – Sperrung der Schwarzwald-Hochstraße für den Privatverkehr zumindest an bestimmten Wochenenden und der Einsatz eines Pendelbusses für Wanderer sowie Rückbau der Straße von zehn, zum Teil zwölf Meter Breite auf sieben Meter – jemals Wirklichkeit werden wird, muß die Zukunft weisen; in kleinen Dingen ist das «Rad der Geschichte» ja schon hin und wieder zurückgedreht worden. Damit würde sich dann der Kreis schließen: Professor Hans Schwenkel hatte ja schon 1935 die Einrichtung solcher Gebiete gefordert, *die dem Fußwanderer, dem Skiläufer und dem Naturfreund und Erholungsuchenden allein vorbehalten bleiben und die vom Kraftwagen nur randlich zu erreichen sind.* Denn für eine Autostraße, die lediglich Vergnügungs-

fahrten dient, ist das Gebiet zu wichtig und für den erholungsuchenden Wanderer viel zu wertvoll.

Immer noch – oder besser: wieder einmal – hegen die Naturschützer Hoffnungen. Es geht nicht nur «um ein paar Pflanzen oder Käfer»; am Schliffkopf geht es darum, ob ein Naturschutzgebiet in einigermaßen ansehnlichem Zustand die Schwelle ins nächste Jahrtausend überschreiten wird.

#### ANMERKUNGEN:

- 1 Frau Karin Feth, Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege (BNL) Karlsruhe, danke ich sehr für die Sichtung der umfangreichen Akten. Zitate sind im Text nicht gesondert belegt, alle sind den Unterlagen der BNL Karlsruhe entnommen. Zum Teil wurden Zitate grammatikalisch dem Text angepaßt, im Sinn jedoch nicht verändert. – Für die Durchsicht des Manuskripts danke ich Herrn LMR Weygandt und Herrn MR Dr. Rohlf, Umweltministerium, sowie Herrn LRD Polenz, Regierungspräsidium Karlsruhe.
- 2 Das Borstgras (*Nardus stricta*) wird – vermutlich wegen der Ähnlichkeit der gebleichten Büschel mit Bocksbärten – im Volksmund seit langem «Bocksergras» genannt. Gemäht wurde in zwei- bis dreijährigem Rhythmus.